
PAZIFIK- INFORMATIONSSTELLE

Postfach 68, Hauptstraße 2
91561 Neuendettelsau
Germany

"Wenn wir unsere Bedürfnisse heute befriedigen wollen, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen in Frage zu stellen, dann muß jeder Einzelne seine Haltung ändern. Jeder muß sein Handeln unter moralischen und philosophischen Gesichtspunkten überdenken. Angesichts des blendenden Scheins der Konsumgesellschaft müssen wir unsere Erwartungen verringern, um Ressourcen zu schonen."

Dossier Nr. 29

Nachhaltige Entwicklung

Der Beitrag des Pazifiks zur weltweiten Debatte

Autor: K. Tavola

Datum: Januar 1994



Zum Autor:

K. Tavola ist Botschafter Fijis bei der Europäischen Gemeinschaft.

Nachhaltige Entwicklung

Der Beitrag des Pazifik zur weltweiten Debatte

K. Tavola

Ich bin mir bewußt, daß ich vor einem Publikum spreche, das über dieses Thema gut informiert ist. Ich möchte daher vor Beginn meines Vortrages heute morgen nur kurz darauf verweisen, daß ich "nachhaltige Entwicklung" im Sinne der Brundtland Kommission definiere. Sie versteht darunter "jede Entwicklung, die unseren Bedürfnissen heute gerecht wird ohne zukünftigen Generationen die Möglichkeit zu nehmen, sich selbst angemessen zu versorgen".

Die aktuelle Bedeutung dieses Themas ist Ihnen allen sicherlich bewußt. In aller Welt interessiert man sich sehr für dieses Problem. Das Interesse ist sogar so groß, daß Wissenschaftler enorme Mühe darauf verwenden dieses Konzept zu analysieren und die unterschiedlichen Standpunkte zu dieser Frage zu klassifizieren. In vielen Veröffentlichungen wird deutlich, daß es eine neo-liberale Sichtweise dieses Problems gibt. Daneben gibt es auch einen populistischen, einen interventionistischen, einen ökologischen und einen strukturalistischen Standpunkt, um nur einige Theorien zu nennen.

Wissenschaftler mögen meinerwegen ihr großes Erfolgserlebnis bei der Analyse dieser Standpunkte haben ! Wir im Pazifik interessieren uns für dieses Thema vor allem, weil wir darüber besorgt sind, wie sehr unser Leben gefährdet ist. Der Vielfalt unserer Kulturen, Sprachen und traditionellen Bräuche ist die enge und spezielle Beziehung gemeinsam, die wir zu unserer Umwelt haben. Wir sind daher daran interessiert, daß Entwicklung in unseren verschiedenen Kleinstaaten, die natürlich auch Auswirkungen auf die Umwelt hat, nicht nur unsere kurzfristigen Bedürfnisse berücksichtigt, sondern tatsächlich auch unseren langfristigen Interessen entspricht.

Und wir haben jeden Grund dazu besorgt zu sein ! Wir haben im Pazifik eine sehr große wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeit von der natürlichen Umwelt.

Das Bild des Pazifik mit seinen goldenen Sandstränden, kristallklarem Wasser und den sich im Winde wiegenden Palmen ist zweifellos idyllisch. Aber dieses Bild läßt uns vergessen, daß ein empfindliches Gleichgewicht der Natur besteht, das äußerst verletzlich ist, wenn nur ein Bestandteil dieses sensiblen Gleichgewichtes nachteilig beeinflusst wird. Wie empfindlich dieses Gleichgewicht ist, wird immer wieder deutlich, wenn Korallenriffe durch die Ablagerung von Schlamm, chemischen Stoffen und durch den Abraum aus dem Bergbau, der mit den Fluten herangetragen wird, zerstört werden.

Auch ist das idyllische Bild des Pazifik, das Reiseveranstalter und Reisebüros zu Werbezwecken gerne verbreiten, sehr zweischneidig. So bringen zwar einerseits die Touristen, die in den Pazifik reisen, um die Ruhe und die Schönheiten der Natur zu genießen, dringend benötigte Devisen in das Land, andererseits können sie aber auch gerade diese Schönheit und Ruhe zerstören, wenn der Tourismus sich nicht

an den Kriterien nachhaltiger Entwicklung orientiert.

Und natürlich ist das idyllische Paradies auch bedroht durch die Einfuhr von gefährlichem Müll, durch den Treibhauseffekt und durch den atomaren Rüstungswettlauf und die nukleare Zerstörung.

Uns allen ist bekannt wie verletzlich unser vielfältiges Ökosystem im Pazifik ist. Wir sind uns sogar bewußt, welche verschiedenen Faktoren dazu beigetragen haben, nicht nur diese Ökosysteme zu destabilisieren, sondern sie auch zu zerstören. Teilweise wurden ganze Inseln vernichtet. Nicht maßvolle Entwicklung droht nicht nur den Lebensunterhalt der Bevölkerung zu zerstören, sondern auch die Inseln zu vernichten. Wir haben uns damit abzufinden, glaube ich, daß die Zerstörung durch Naturgewalten – zum Beispiel durch Wirbelstürme, Erdbeben und Flutwellen – nicht zu verhindern ist. Wir haben uns aber sicherlich nicht damit abgefunden, daß die Plünderung unserer Umwelt durch die Einfuhr dieser Schadstoffe nicht abzuwenden ist.

Und ich bin optimistisch, daß wir Menschen – individuell, gemeinsam auf regionaler oder internationaler Ebene – einfallsreich und weitsichtig genug sind, um das zu tun, was notwendig ist, um das Fortbestehen der Menschheit zu gewährleisten.

Es gibt allerdings keinen Grund zur Selbstzufriedenheit ! Selbstgefälligkeit ist unangebracht, wenn heute ein nicht geringer Bestandteil der Entwicklung aufgrund unseres Handelns nicht nachhaltig verläuft. Wir alle sollten davor nicht die Augen verschließen ! Denn nachhaltige Entwicklung wirkt sich auf alle Bereiche unseres Lebens aus.

Wenn wir uns den Pazifik heute genau anschauen, stellen wir Spuren der Verschmutzung aufgrund der Industrialisierung, der Konsumgesellschaft, der Kommerzialisierung und der Entartung der traditionellen und kulturellen Werte fest – all dies im Namen der Entwicklung. Aber es ist eine Entwicklung, die wir selber gewählt haben. Daher sind wir auch für das verantwortlich, was passiert ist. Darüberhinaus müssen wir in vorderster Linie nach Mitteln und Wegen suchen, um den Prozeß der Verschmutzung zu stoppen bevor es zu spät ist.

Ich wies bereits auf die Zerstörung der Korallenriffe und auf die Flutwellen hin, die dafür zum Teil verantwortlich sind. Die wachsende Zahl solcher Flutwellen ist zum Beispiel auf den Fidschi-Inseln äußerst alarmierend. Man geht davon aus, daß unkontrollierte Abholzung und zu geringe Wiederaufforstung mit dazu beigetragen haben, daß die Zahl der Flutkatastrophen wächst. Die Verschlammung der Flüsse hat diese Situation nicht verbessert. Zwar wurden teilweise die Flüsse wieder ausgebaut, doch sind solche Maßnahmen nur begrenzt möglich, da sie sehr kostspielig sind.

Die Verschlammung ist natürlich auch eine Folge der Bodenerosion, wenn Bauern nicht beachten, daß die Berghänge einfach abgesichert sind und keine dem Gelände angemessenen Anbaumethoden anwenden. Bodenerosion tritt aber auch häufig auf, weil extreme Hanglagen als Ackerland genutzt werden.

Wenn auf ungeeignetem Land und in Hanglagen Ackerbau betrieben wird, so ist dies nicht zuletzt auf den hohen Bevölkerungsdruck zurückzuführen. Das Bevölkerungswachstum in den Pazifischen Inselstaaten zählt zu den Höchsten der Welt. Das muß unsere Besorgnis erregen, zumal die Wachstumsraten unserer Wirtschaft sehr gering sind. Angesichts dieses Mißverhältnisses kann nur die Arbeitslosigkeit wachsen mit allen damit verbundenen katastrophalen Folgen für die Familie und die Gesellschaft. In anderen Bereichen der Wirtschaft hat das hohe Bevölkerungswachstum eine große Nachfrage nach Fisch und Frischwasserreserven zur Folge. Aufgrund des Bevölkerungswachstums werden die ohnehin schon dicht besiedelten Küstengebiete, die bereits unter hohem Bevölkerungsdruck leiden, noch dichter besiedelt. In diesen Küstengebieten leben auf den Atollen und flachen Inseln viele tausend Bewohner. Wenn sie ihr Dasein und ihr wirtschaftliches Auskommen sichern wollen, dürfen sie ihre natürliche Umwelt nicht zerstören.

Stellen Sie sich vor, wie betroffen die Menschen sind, wenn diese Ressourcen nun zugleich auch durch den steigenden Meeresspiegel bedroht werden !

Sicherlich werden Maßnahmen dagegen ergriffen. Aber sind sie angemessen ? Werden sie wirkungsvoll koordiniert ? Werden sie unterstützt durch eine entschlossene Politik der Regierungen ? Gibt es eine deutlich sichtbare Verbesserung in einer der Problembereiche, von denen ich sprach ? Haben die Menschen, die Organisationen und die Regierungen zum Beispiel verstanden, daß sie zuerst ihre Haltung ändern müssen bevor eine Verbesserung eintreten kann ?

Auf nationaler Ebene werden verschiedene Maßnahmen ergriffen – zum Beispiel in Bezug auf Landnutzung, Schutz der Böden und der Umwelt, Kontrolle des Bevölkerungswachstums, Abfallgesetze, Gesundheitsverordnungen, Verwaltung der Küstenzonen und der Trinkwasserschutzgebiete etc etc. Alle diese Maßnahmen kennen wir gut.

Auf regionaler Ebene sind das Sekretariat des Südpazifikforums und das Regionale Umweltprogramm des Südpazifik (South Pacific Regional Environmental Programme, SPREP) sehr aktiv gewesen. Das SPREP ist als unabhängige zwischenstaatliche Organisation für die Koordinierung, den Schutz und die Betreuung der Umwelt im Südpazifik verantwortlich. Während der letzten zehn bis fünfzehn Jahre haben die 26 Mitgliedstaaten und Territorien des SPREP sich zusammengeschlossen, um ihre Umwelt zu schützen und zu verbessern. Sie arbeiten eng zusammen, um gemeinsam die Lebensqualität der heutigen und auch der kommenden Generationen zu steigern. (Anmerkung des Übersetzers: Das SPREP soll zukünftig als eigenständige zwischenstaatliche regionale Organisation tätig werden. So sieht es die neue SPREP-Vereinbarung vor, die seit dem 16. Juni 1993 allen Mitgliedstaaten zur Unterzeichnung vorliegt. Scharf kritisiert wird die neue Vereinbarung von der Pazifischen Kirchenkonferenz [Pacific Conference of Churches, PCC] und dem Pacific Concerns Resource Centre [PCRC]. In einer gemeinsamen Erklärung bemängeln beide Organisationen, daß zukünftig nur noch unabhängige Staaten vollwertige Mitglieder des SPREP sein können. Die acht noch nicht entkolonisierten Territorien [Amerikanisch Samoa, Belau, Commonwealth der Nördlichen Marianen, Französisch Polynesien, Guam, Neukaledonien, Tokelau, Wallis und Futuna] können zu-

künftig insbesondere aufgrund des Widerstandes der US-Regierung nicht mehr vollwertige Mitglieder des SPREP sein. Verschiedene Kleinstaaten und auch Frankreich hatten sich dafür eingesetzt, Territorien ebenfalls die Vollmitgliedschaft zu ermöglichen. Kritisiert werden vom PCC und dem PCRC auch weitreichende organisatorische Veränderungen innerhalb des SPREP. So kann das Sekretariat des SPREP zukünftig zum Beispiel bei umstrittenen Umweltfragen [Versenkung von radioaktivem Müll] nicht mehr selbständig tätig werden, sondern muß von der Mitgliedsversammlung des SPREP einstimmig dazu ermächtigt werden. In dieser Mitgliedsversammlung sind unter anderem auch die Unterzeichnerstaaten Frankreich, Großbritannien, Australien und die USA vertreten. Wie problematisch diese Entwicklung ist, machte der Sprecher des PCRC und PCC, Lopeti Senituli, deutlich, in dem er erklärte: "Die neue SPREP Vereinbarung wird die ausländische und koloniale Kontrolle der Umwelt und Ressourcen in den Pazifischen Inselstaaten stärken.")

Das SPREP hat ein ehrgeiziges Programm zur Unterstützung nationaler Projekte und Aktivitäten. Mit diesem Programm wollen sie die soziale und wirtschaftliche Entwicklung, die dringend notwendig sind, vereinbaren mit der begrenzten Verfügbarkeit von natürlichen Ressourcen und technologischem Know how, die sie zu erweitern suchen. So ist das SPREP heute bestrebt so schnell wie möglich den Aufbau seiner Organisation abzuschließen und zugleich sein Arbeitsprogramm mit möglichst großem Nutzen für seine Mitgliedstaaten und Territorien zu verwirklichen.

Das Südpazifikforum hat betont, daß jede Entwicklung in der Region nachhaltig sein sollte. Es hat darauf hingewiesen, daß vernünftige Maßnahmen zum Schutz der Umwelt integraler Bestandteil des Entwicklungsprozesses sind und daß alle Projekte, die in der Region verwirklicht werden, sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch vernünftig sein sollten.

Tatsächlich hat das Forum seit seinen Anfängen 1971 immer wieder Umweltfragen hohe Bedeutung beigemessen. So drückt es nicht nur seit Jahren seine Besorgnis über die ökologischen Folgen der Atomwaffenversuche für den Südpazifik aus, sondern beriet schon 1972 über Maßnahmen zur Kontrolle der Luftverschmutzung. 1976 diskutierte es den Schutz der Umwelt und 1977 verabschiedete es eine Erklärung zur Umweltpolitik in der Region. 1979 verurteilte das Forum alle Versuche, Atommüll auf dem Meeresboden des Pazifik zu lagern. 1988 drückte das Forum seine Besorgnis über den Klimawandel im Südpazifik aus und wies nachdrücklich auf die katastrophalen sozialen und wirtschaftlichen Folgen dieser Fehlentwicklung hin. 1989 rief es daraufhin ein Projekt zur Überwachung des Klimas und des Meeresspiegels im Südpazifik (South Pacific Sea Level and Climate Monitoring Project) ins Leben.

Das von der australischen Regierung finanzierte Projekt umfaßt den Aufbau von Überwachungsstationen in elf Pazifischen Inselstaaten, in denen langfristig Datenmaterial über die Bewegung von Land und Wasser gesammelt werden, so daß die Menschen im Südpazifik besser das Ausmaß und die Folgen des Klimawandels und des ansteigenden Meeresspiegels in ihrer Region verstehen. Bis Juni 1993 sollten acht der elf Meßstationen in Betrieb sein.

Mit der Tarawa Erklärung verabschiedete das Forum 1991 die Konvention über das Verbot der Treibnetzfisherei im Südpazifik und ihre Protokolle. Die Erklärung wurde bereits 1989 angeregt und war damals Ausgangspunkt einer internationalen Kampagne gegen Treibnetzfisherei.

Bei seinem Treffen 1992 billigte das Forum das in der Agenda 21 enthaltene Kapitel über die lebende Meeresfauna und -flora (Anm.d.Übersetzers: Als Agenda 21 wird ein Aktionsprogramm für Umweltschutz und Entwicklungspolitik bezeichnet, das bei der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung, UNCED, in Rio 1992 verabschiedet wurde). Auch bekräftigte es seine Absicht die Treibnetzfisherei einzustellen und unterstützte die Resolution 462/215 der Vollversammlung der Vereinten Nationen, in der weltweit die Treibnetzfisherei auf hoher See ab dem 31.Oktober 1992 verboten wird. Das Forum begrüßte auch, daß 1994 erstmals auf Barbados eine weltweite Konferenz über nachhaltige Entwicklung in kleinen Inselstaaten stattfinden wird und sicherte der Konferenz seine volle Unterstützung zu.

Das Forum begrüßte auch die Ankündigung der Europäischen Gemeinschaft und anderer Industriestaaten, ihre Industrieemissionen, die den Treibhauseffekt fördern (insbesondere Kohlendioxid), auf das Niveau von 1986 zu senken. Positiv nahmen die Forum-Staaten auch die Entscheidung des Vierten Treffens der Unterzeichnerstaaten des Montrealer Protokolls 1992 auf, das Auslaufen der Produktion und des Verbrauchs bis Januar 1996 auszudehnen, so daß auch die Pazifischen Inselstaaten das Protokoll unterzeichnen und ratifizieren können.

Auf internationaler Ebene haben sich die Staaten des Pazifikforums aktiv an der UNCED beteiligt. Unterstützt wurden sie dabei von regionalen Organisationen, insbesondere dem SPREP und der Vereinigung der kleinen Inselstaaten (Association of Small Island States, AOSIS). Diese Staaten stimmten auch der Resolution 44/206 der UN-Vollversammlung vom 22.Dezember 1987 zu, in der auf die negativen Folgen des Steigens des Meeresspiegels für Inseln und Küstengebiete hingewiesen wurde. In der Resolution wird auch deutlich, daß Menschen in aller Welt vom Klimawandel betroffen sind. Sie forderte daher die internationale Gemeinschaft auf, gemeinsam einen Entwurf für eine Klimakonvention vorzubereiten. Dies gelang schließlich bei der UNCED-Konferenz in Rio 1992. Die meisten Regierungschefs der Pazifischen Inselstaaten nahmen an der Konferenz in Rio teil und unterzeichneten dort die Klimakonvention und die Konvention zum Erhalt der Artenvielfalt.

Die Besorgnis, die die Regierungschefs der Pazifischen Inselstaaten bei der UNCED ausdrückten, wurde nochmals im gemeinsamen Kommuniqué wiederholt, das sie anlässlich der Tagung des Forums auf den Salomon Inseln im letzten Jahr veröffentlichten. In der Erklärung wurde deutlich, welche außerordentliche Bedeutung Umweltfragen beigemessen wird. Auch wurden folgende Punkte hervorgehoben:

- es wurde bedauert, daß die UNCED dem Bevölkerungswachstum keine Beachtung schenkte. Man war allgemein der Meinung, daß dies die Ressourcen im Pazifik stark beansprucht,
- die Bedrohung der Frischwasservorräte, insbesondere in Küstengebieten und auf Atollen,
- die Bedeutung des Schutzes der biologischen Vielfalt in der Region,

- Treibnetzfisherei auf hoher See sollte beendet werden,
- das Meer muß vor Verschmutzung geschützt werden, die vom Land ausgeht,
- die Verbreitung gefährlichen Mülls kann wahrscheinlich nur mit einer regionalen Konvention verhindert werden,
- eine breitere Bildungsarbeit ist in Umweltfragen notwendig,
- Atomtests sollten auf unbestimmte Zeit in der Region ausgesetzt werden und
- die Küstengebiete sollten besser geschützt werden.

Der Schutz und die Nutzung der Fischereibestände im Pazifischen Ozean ist eine weitere Umweltfrage von lebenswichtiger Bedeutung für die Region. Dies ist besonders problematisch im Hinblick auf die Entwicklungsperspektiven der Region. Diese Fischbestände sind die einzige natürliche Ressource, die viele unserer kleinen und bodenschatzarmen Staaten besitzen. Das Forum hat seit Jahren Ländern dabei geholfen, eine gute und für alle Seiten befriedigende Zusammenarbeit mit weit entfernten Fischfangnationen aufzubauen, die diese Vorräte nutzen. Es ist dabei, wenn notwendig, auch entschieden gegen räuberische Praktiken vorgegangen, wenn die Fischvorräte in ihrem Bestand gefährdet waren.

Die Region hat allgemein ausgezeichnete Beziehungen zu den großen Fischfangnationen, so daß es heute einfacher deutlich zu machen ist, daß der Schutz der Fischbestände notwendig ist und eine Überfischung verhindert werden muß. Nichtsdestotrotz gibt es noch immer Problembereiche, die größere Beachtung verdienen. Eine große Sorge gilt den Bemühungen der Vereinten Nationen um eine Regelung der Fischerei auf hoher See von besonders migratorischen Fischen sowie um die Bestände von umherziehenden Fischen, die sich sowohl in der Ausschließlichen Wirtschaftszone der Küstenstaaten als auch auf hoher See aufhalten. Das Forum hält es für dringend erforderlich, diese Bestände aufgrund international anerkannter Regeln, die auch für jede entfernte Fischfangnation bindend sein müssen, wirkungsvoll zu schützen. Auch sollte anerkannt werden, daß die Küstenstaaten, in deren Gewässern sich die Fischbestände befinden, das Recht haben diese Ressourcen zu verwalten.

Sollte jemand nun denken, daß eine Menge gemacht wird und wir uns daher zurücklehnen und erholen können, so möchte ich dem widersprechen.

Um tatsächlich nachhaltige Entwicklung zu realisieren muß noch eine Menge gemacht werden – auf nationaler Ebene, auf der Ebene der Politik und Ideologien, in verschiedensten Bereichen der Wirtschaft und auch auf der persönlichen Ebene jedes einzelnen Menschen.

Wir müssen dringend etwas gegen unser hohes Bevölkerungswachstum unternehmen. Wir brauchen eine wirkungsvolle Familienplanung. Schumacher's "Klein ist schön" ist bei der Familiengröße von großer Bedeutung. Wo sonst oder in welchem Bereich oder bei welchem Projekt ist diese Idee zu berücksichtigen? Wann sind wir zu klein, um gut zu wirtschaften? Wir müssen all dies wissen. Daher müssen wir unsere Bildungsarbeit in diesen Bereichen verstärken. Wir brauchen mehr Forschung und Entwicklung. Öffentliche und private Organisationen müssen dazu veranlaßt werden, ihre eigene Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu betreiben. Sie

müssen davon überzeugt werden, wie wichtig es, die sozialen Kosten zu berücksichtigen, insbesondere die, die durch Einwirkungen auf die Umwelt entstehen. Die Gesetzgebung sollte in diesem Sinne auch unterstützend tätig werden.

Viel ist schon gesagt worden über angepaßte Technologie. Aber es muß nicht unbedingt alles einfach sein, um dem Kriterium der Nachhaltigkeit zu genügen. Im Pazifik müssen wir fortgeschrittene Technologie einsetzen, um die natürlichen Ressourcen zu nutzen, die wir im Überfluß haben. Ich denke zum Beispiel an Sonnen-, Wind- und Wellenenergie. Aber wenn wir uns in einigen Bereichen für die Nutzung moderner Technologie entscheiden, so muß das nicht notwendigerweise bedeuten, daß wir die gesamte alte Technologie aufgeben. Das wäre Wahnsinn !

Tatsächlich ist es gerade heute wieder im Pazifik notwendig, einige unserer alten Fertigkeiten erneut zu lernen. Selbst einfache Techniken wie das Anlegen von Terrassen und das Kompostieren müssen neu erlernt werden. In den meisten Fällen müssen die Menschen nur daran erinnert werden, daß diese Techniken für eine nachhaltige Entwicklung am besten sind. Die Kunst, verderbliche Nahrungsmittel nach einer Überschwemmung oder nach der Zerstörung durch einen Wirbelsturm zu konservieren, wird heute kaum mehr praktiziert. Wir müssen den Menschen diese Kenntnisse, die soviel Zeit überdauert haben, wieder vermitteln. Ihre Bedeutung ist heute größer als je zuvor, wenn wir einerseits nachhaltige Entwicklung wünschen und andererseits auch eine lebensfähige Wirtschaft schaffen wollen.

Nachhaltige Entwicklung mit dem Aufbau einer effizienten Wirtschaft zu kombinieren ist ein Anspruch, der heute nicht einfach zu verwirklichen ist. Aber es ist eine große Herausforderung ! Wir müssen dafür sorgen, daß wir ihr gerecht werden. So scheint zum Beispiel die biologische Landwirtschaft eine Alternative zur Verseuchung unseres Trinkwassers und Bodens mit Pestiziden zu sein. Aber wird sie in gleichem Maße produktiv sein und ausreichende Erträge zur Bezahlung der Investitionen erbringen ? Dies macht daher deutlich, wie notwendig eine einfallsreiche Verbundlösung ist, die sowohl landwirtschaftliche als auch finanzielle Interessen berücksichtigt. So etwas müssen wir schaffen. Ein Zaudern würde nur Entwicklungsmaßnahmen fördern, die nicht nachhaltig sind.

So ist Einfallsreichtum gefragt, wenn wir nachhaltige Entwicklung verwirklichen wollen. Einfallsreiche Ideen kommen uns in den Sinn, je mehr wir uns mit nachhaltiger Entwicklung beschäftigen. So schützt zum Beispiel der sanfte Tourismus nicht nur unsere Umwelt, sondern bringt auch die Touristen zu uns, die wir haben möchten. Jeder Mensch ist aufgefordert, Einfallsreichtum zu beweisen.

Ich möchte mit einer persönlichen Bemerkung schließen.

Wenn wir unsere Bedürfnisse heute befriedigen wollen ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen in Frage zu stellen, dann muß jeder Einzelne seine Haltung ändern. Jeder muß sein Handeln unter moralischen und philosophischen Gesichtspunkten überdenken. Angesichts des blendenden Scheins der Konsumgesellschaft müssen wir unsere Erwartungen verringern, um Ressourcen zu schonen. Wir müssen mehr extrovertiert als introvertiert sein, damit wir das, was selten ist, mitein-

ander teilen. Wir müssen sicherlich weitblickender werden, damit wir die Interessen zukünftiger Generationen nicht aus den Augen verlieren.

(Übersetzt von Ulrich Delius)